Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 13 (1919)

Artikel: Eine zeitgenössische Denkschrift über die religiösen Zustände in Einsiedeln beim Beginne der schweizerischen Glaubensspaltung

Autor: Ringholz, Odilo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-121795

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine zeitgenössische Denkschrift über die religiösen Zustände in Einsiedeln beim Beginne der schweizerischen Glaubensspaltung.

Herausgegeben von Dr. P. Odilo RINGHOLZ O. S. B.

I. Einleitung.

Diese Denkschrift war bis jetzt nicht unbekannt, ist aber noch nie veröffentlicht worden. P. Gallus Morel hat sie im Archiv für schweizerische Reformationsgeschichte I (Solothurn 1868), S. 789, kurz charakterisiert als « Bericht eines Zeitgenossen (wie es scheint, eines Einsiedlers) über Zwinglis und seiner Genossen Aufenthalt in Einsiedeln. Zwar nur in Abschrift aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts vorhanden, aber nach allen Criterien sehr zuverlässig. Die Schrift (zirka 17 enge Quartseiten) wurde bis jetzt nicht veröffentlicht ».

Benützt habe ich das interessante Schriftstück in meiner Ausgabe von P. Joh. Bapt. *Müller*, Diebold von Geroldseck, in den Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz, VII (1890), S. 48, Anmerkung 4, und S. 76, Anm. 2, sowie in meiner Geschichte des Stiftes Einsiedeln, I (Einsiedeln 1904), S. 594, Anm. 8, und S. 616 f.

Unsere Denkschrift befindet sich als Kopie in einer mit der Signatur A. CB 4 bezeichneten Papierhandschrift des Stiftsarchives Einsiedeln. Es ist ein großer, dicker, schwerer Quartband, noch im Originaleinband, die Holzdeckel sind mit gepreßtem Schweinsleder überzogen und mit zwei einfachen Messingschließen versehen. Der Originaltitel auf dem Rücken des Bandes lautet : Chronicon Einsidlense.

Der Band enthält die Kopien der bekannten deutschen Einsiedler Chroniken von Ägid Tschudi und Abt Ulrich III. Wittwiler mit eingefügten lateinischen Urkunden, nebst ihren Übersetzungen, ferner die Kopie von Salats Tanngrotz, Inventarien von Reliquien und ihren

Fassungen in Einsiedeln, Wittwilers Mitteilungen über das Leben Zwinglis etc. und gegen Ende die Kopie unserer Denkschrift.

Zusammengestellt und geschrieben wurde der Band, der aber noch sehr viele unbeschriebene Blätter aufweist, wie aus der Schrift selbst und den hier und da in den gemalten Initialen eingeschriebenen Buchstaben L. Z. hervorgeht, von dem öffentlichen und päpstlichen Notar *Leonhard Zingg*, einem aus Einsiedeln stammenden Laien. Dieser erscheint 1586–1616 als Schulmeister in Einsiedeln, wo er auch am 23. November 1622 gestorben ist.[1] Die Äbte Ulrich III. Wittwiler (1585–1600) und Augustin I. Hofmann (1600–1629) beehrten ihn mit ihrem Vertrauen und ließen viele Schreibarbeiten durch ihn ausführen. So z. B. schrieb er außer unserm Chronikbande und vielen einzelnen Urkunden auch das Pergamentbuch der Stifter und Wohltäter unseres Stiftes. Der Chronikband wurde auf Anordnung des Abtes Ulrich um das Jahr 1598 von Zingg begonnen. Einige wenige Einträge kommen von einer andern spätern Hand, so z. B. einige Urkundenabschriften wurden erst 1637 eingetragen. Unsere Denkschrift scheint aber noch von Zingg selbst kopiert worden zu sein, freilich erst in seinen letzten Lebensjahren.

Dem Kopisten lag ein Original vor, dessen Anfang und Ende aber nicht mehr vorhanden waren, wie er selbst ausdrücklich bemerkt. Viel kann aber von dem Texte nicht fehlen, wie aus dem ganzen Zusammenhange hervorgeht. Die Vorlage für den Kopisten scheint ein Heft (Libell) gewesen zu sein, von dem nur das erste und letzte Blatt gefehlt hat. Der Kopist begann seine Abschrift etwas unterhalb der Mitte der ersten Seite seiner Kopie, um oberhalb noch Raum für den Titel und den Eingang zu lassen. Demnach fehlte nach der Ansicht des Kopisten wenigstens zu Anfang des Schriftstückes nicht viel. Diesen freien Raum in der Kopie benützte P. Gallus Morel, um einen Titel anzubringen, der lautet : « Über Zwinglis und seiner Gesellen Aufenthalt in Einsiedeln von einem Augenzeugen nach 1519 geschrieben. Aus einer alten, jetzt verlorenen Handschrift gezogen. »

Leider ist es bis jetzt wenigstens noch nicht gelungen, das Original oder eine andere alte Abschrift dieses Stückes aufzufinden ; unsere Kopie scheint in der Tat ein Unicum zu sein; also ein Grund mehr, sie endlich einmal vollinhaltlich zu veröffentlichen !

[1] Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz, 10 (1897), S. 49 f.

Der Verfasser wird nicht genannt. Aber es muß ein *Schwyzer*, nicht ein Einsiedler, gewesen sein, denn er schreibt in Abschnitt Nr. 36 gegen Ende « wier Schwytter » ; er war aber in Einsiedeln sehr gut bekannt, hatte große Personalkenntnis und verkehrte auch mit Pilgern und fremden Handelsleuten, die er ausfragte, um sich ja recht gut über den Betrieb der Wallfahrt und die herrschenden Mißstände zu unterrichten. Seine Angaben lassen sich zumeist auch durch andere Quellen nachprüfen und bestätigen ; die meisten genannten Personen können wir aus zeitgenössischen Quellen nachweisen. Alles das sind Beweise für die Zuverlässigkeit der Denkschrift auch in den Mitteilungen, für die sie einzige Quelle ist. Der Verfasser muß theologisch und historisch gebildet gewesen sein, er kennt die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes, die Benediktinerregel, die Heiligenlegende, die Geschichte des Stiftes Einsiedeln und der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Ein *Zweck*, eine *Tendenz* der Schrift wird nicht angegeben, ist aber ganz unverkennbar für den, der mit Aufmerksamkeit die ganze Schrift liest und die Geschichte unseres Stiftes in der damaligen Zeit kennt. Die Schrift hat den Zweck, auf eine Neubesetzung der Abtei Einsiedeln durch die schwyzerischen Schirmherren vorzubereiten, die dann auch wirklich 1526, nach dem Verzichte des alten Abtes Konrad III. von Hohenrechberg, durch die Berufung des Ludwig Blarer aus St. Gallen von den schwyzerischen Schirmherren vorgenommen worden ist. Für diesen Zweck ist die Schrift sehr geschickt abgefaßt : Zuerst eine durchaus zuverlässige Schilderung der herrschenden Zustände, die durch Zwingli und seine Helfer unter der Regierung des Pflegers Diebold von Geroldseck geschaffen wurden ; das Unkatholische und Unhaltbare derselben ; die Gefahren für das Gotteshaus ; endlich wird das Recht und die Pflicht der Schirmherren hervorgehoben, in Ermangelung des Bischofs (das Stift war ja exemt) selbst einzuschreiten. Aus allem geht hervor, daß das Schriftstück im Auftrage der schwyzerischen Schirmherren verfaßt und verbreitet worden ist, wenn das auch nicht, so weit uns der Text vorliegt, ausdrücklich in demselben ausgesprochen wird.

Die Zeit der Abfassung läßt sich genau bestimmen. In der Denkschrift, Abschnitt Nr. 34, ist die Engelweihe 1522 beschrieben. Die Schrift muß also nach dem September dieses Jahres verfaßt sein. Die ganze Art und Weise, wie der Pfleger Diebold von Geroldseck und seine Verwandten erwähnt werden (Abschnitte Nr. 4, 21–25), läßt darauf schließen, daß derselbe bei Veröffentlichung der Schrift sich nicht mehr in Einsiedeln befand. Er war wirklich nach dem 15. März 1525 zu seinen

Brüdern nach Sulz am Neckar gereist und kehrte nicht mehr nach Einsiedeln zurück. Da die Einsetzung eines neuen Abtes durch die Schwyzer in Aussicht gestellt wird (Abschnitt Nr. 37), die aber erst am 14. August 1526 stattfand, können wir als Zeit der Abfassung und Veröffentlichung des Schriftstückes mit Sicherheit die Zeit zwischen März 1525 und August 1526 annehmen.

Sehr zu beachten ist, daß das Schriftstück den damals noch lebenden Abt Konrad III. von Hohenrechberg nicht mit Namen nennt, wohl aber (Abschnitt Nr. 37) durchblicken läßt, daß er seiner Stellung nicht mehr gewachsen war und durch einen andern ersetzt werden müsse. Das war auch ganz richtig. Der Abt war sehr alt, 86 Jahre, und gebrechlich, die Verhältnisse waren ihm über den Kopf gewachsen, und deshalb verzichtete er auch am 20. Juli 1526 freiwillig auf die Abtei. Er starb bald darauf am 1. September desselben Jahres. Aber abgefallen ist er nie vom alten Glauben, wie ich (in meiner Geschichte des Stiftes Einsiedeln, I, 638–642) nachgewiesen habe, und wie indirekt aus unserer Denkschrift hervorgeht. Denn wäre der Abt wirklich abgefallen, so hätte das der Verfasser derselben unbedingt anführen müssen zur noch stärkeren Begründung der Maßnahmen der schwyzerischen Schirmherren. Ein Grund zur Schonung des Abtes hätte dann gewiß nicht mehr vorgelegen und das umso weniger, als der Abt mit den Schirmherren nicht auf gutem Fuße gestanden hatte.

Unsere *Ausgabe* des Schriftstückes schließt sich wörtlich genau unserer Vorlage an. Nur haben wir die Schreibweise derselben nach den im « Historischen Jahrbuche der Görresgesellschaft » XVI, 1895, S. 708–714 angeführten Grundsätzen, die auch von dieser « Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte » angenommen worden sind, vereinfacht. Wir haben die unnötige, schwerfällige Häufung der Konsonannten vermieden, haben u und v unterschieden, das so oft vorkommende y mit i wiedergegeben usw. Umsomehr haben wir uns zu diesem Verfahren für berechtigt erachtet, als der Schreiber keine Orthographie konsequent eingehalten hat. Nur bei den Eigennamen haben wir die Schreibweise unserer Vorlage unverändert beibehalten. — Das Schriftstück ist schon durch den Verfasser, bezw. Kopisten, in viele Abschnitte (Alinea) geteilt worden, die wir beibehalten und durch Ziffern in [ ] bezeichnet haben. Die Anmerkungen haben wir auf das Notwendigste — Nachweise von Personen und Tatsachen — beschränkt. Unsere Geschichte des Stiftes Einsiedeln, I (Einsiedeln, Benziger u. Co. 1904) haben wir einfach mit « Stiftsgeschichte » zitiert.

II. Text.

[1] Meister *Holdrich Zwingli* [1] und meister *Leo* [2] hand gered in ihr predig, die evangeli sien nie recht geprediget, denn ietz, untz har haben wier gelebt als die Heiden. Ein ander priester, was bürtig von *St. Gallen*, der stund an des einen predig, der widersprach das und red : du lügst : Wann der herr Jesus und die heiligen zwölfboten und vil frommer heiligen hand die evangeli recht geprediget und ihnen gar thrüwlich nachgelebt und sind nit Heiden gesin oder gelebt als die Heiden. Der was aber noch so ferr, wann vil lüthen da waren, und diser herr nit ein lutte stimm hat, das der *Leo* gehören möcht.

[2] Item die üppigen mit dem irrigen glauben, die trugen lange schwärter, die beteten nit ihr siben zit, die waren so gewaltig, sie sassen in capitel, die sprachen, si weren evangelisch, und die andern nit, die nit des verwornen glaubens waren ; die wurden gehasset und verspottet, die ihr siben zit betteten und ihr bestes thaten, denen gaben si so schnöde wort, das etlich vor der kramgassen thröuwten, sy müesten es minen herren von *Schwytz* klagen.

[3] Meister *Leo* hat gered, git man dem Gottshus vil, so hand die pfaffen dest mehr ze verthůn in büberi, und das die leyen wenend von ihnen ze erlangen, das si darumb thun söllen, umb das man ihnen gibt, das thuen si nit : Darumb sig kein betrogner, schädlicher volk, denn die falschen pfaffen. Desselben glichen het herr *Hanss Oechsslin* [3], der lütpriester, in der engelwihe auch geprediget, es sige kein ungelückhaftiger böser volk, denn die N. B. falschen pfaffen. Das auch wol ze glauben ist und warlich sich dick erfunden het, wann der mehrtheil falscher glauben ist und secten hand die üppigen, übel gelehrten pfaffen erdicht und ufbracht. Wie wol es mengem demüetigen, frommen priester fast leid ist gesin und noch ist. Denn es ist nüt schäd-

[1] U. Zwingli war 1516–1518 Leutpriester in Einsiedeln. Er hatte um diese Stelle angehalten. In dieser Zeit war er zur Kirchenlehre noch nicht in Gegensatz getreten. Das geschah erst später, als er schon zirka 3–4 Jahre Leutpriester am Großmünster in Zürich geworden war. Obige Äußerungen geschahen bei der Engelweihfeier im September 1522 zu Einsiedeln. S. u. Nr. 33 ff. Stiftsgeschichte I, 586–595. 617.

[2] Leo Jud, Nachfolger Zwinglis in Einsiedeln, 1519–1522, in welchem Jahre er Leutpriester zu St. Peter in Zürich wurde. Stiftsgeschichte, I, 595–598.

[3] Hans Öchslin von Einsiedeln versah die Leutpriesterstelle in Einsiedeln nur kurze Zeit, 1523. Er hatte sonst die Einsiedler Pfarrei Burg gegenüber Stein am Rhein (Kt. Schaffhausen) inne. Stiftsgeschichte, I, 599.

licher uf erderich, das mee seelen verführe, denn die irrigen verwornen glauben. Darumb hat si Gott, der herr, zum ersten und zum dickeren mal verboten und uns gewarnet mit ganzen trüwen durch sich selbs, mit worten und würkungen, und durch mengen lieben heiligen uns gewarnet, darumb si ietz fast verschmächt werdent von den blinden füehreren, wann ein blind den anderen füehrt, so fallen si bed in die gruben. Merkend, wie si selb wider einandern predigen und wider sich selb heissend lügen und mutwillen tribend und ihren obern ungehorsamb sind. Si scheltent ihr obren und sind si vil böser. Und so ihr obren si mahnend von ihr büberi zelassen, so gent si nüt darumb. Si hand ein art wie Lucifer, der sich neben Gott setzen wolt. Ouch so miner herren etlich und ander fromm lüth etwas darzu redent, was recht und billich wer, so prediget M. *Leo* darwider und spricht: Si wellen die evangeli undertrucken, si werden ihr köpf zerstossen an dem felsen, so si doch nur die evangeli darthuegen. Si redent vil, das in keinem evangeli staht, das ein jetlicher priester selber bapst und bischof si. Auch verachten si die heiligen sacrament und priesterliche wihe, so si redent, ein jetlicher lei si ein priester, und sien nur drü sacrament, und die seelen unser vordren sien all in der hell oder im himmel, und si kein fegfür, und die seelmessen und das seelenverkünden si vergeben und das ampt der heiligen mess si bettelwerch, also zesammen gelesen, und ist doch nur die heilige geschrift, die schmehen si also und sprechend: wer die Mutter Gottes ehret, der nemme Gott die ehr, das staht in keim evangelio, si lougend. Denn die heilig geschrift spricht: wer die mutter Gottes ehret oder gesegnet, der wirt erlangen den segen. Aber wer ihr fluchet, der ist verflucht.

[4] Item in der fasten nahinwertz vermocht meister *Leo* so vil, daz si die letani abthaten und nit mee umbgiengen, die Mutter Gottes und die lieben heiligen nüt mee also anruften, als man vor in andern fasten war umbgangen. Und wem ir büberi nit gefalt, wider die spricht meister *Leo*, si wellen das evangelium undertrucken, so wenend der *Waldlüthen* vil, es si also, wie er seit, und sind fast hön eben dick, wenn si hörend darvon reden. Sölichs geheder und unfriden machet der pfleger [1] und der *Leo*. Darumb wer langest zit gesin, das die *Waldlüth* der warheit underricht wurdent [2], das si nit nur geloubtin des tüfels

[1] Pfleger, d. h. Administrator des Stiftes, war 1513–1525 der Konventherr Diebold von Geroldseck. S. u. Nr. 21 ff. Stiftsgeschichte I, 582–637.

[2] Das geschah seit 1526, bezw. 1527 in ausgiebiger Weise. S. *diese* Zeitschrift 12 (1918), S. 2 ff.

pracht und tant, on das heilig ampt vorbehalten. Denn sonst von den vorgenanten von ihrem leben und lehr man sich mee böseret, wann besseret, und mee unfrid und unruw, denn under kristenen lüthen je gesin si, kunt von den nüwen sectern. Denn ehe man ein horte, der sich ab ihr lehr und leben gebesseret heig, ee findt man zehen oder XX, die sich fast übel ab ihnen gebösert hand.

[5] Item herr *Hannss Stuber von Ebikon* [1], der vor lang in unser lieben frawen capell sigerist was, und darnach priester ward, allweg fromm und warhaft, do der in die engelwihe kam und sach und merkt, wie es sich geböseret hat, gefiel es ihm vast übel, als er red : ja do ich hie sigerist was, und so es engelwihe was, do ward so vil wachs gen, das ich all abend schier ein grossen sack voll uss der capell in min kämerlin ze tregen und ze gehalten hatte. Aber das ich ietz gesich, mag er sauft trägen und ist bald gehalten. Warzu ist es kom, das Gott erbarm, ich möcht nit mee hie sin, ich wil bald enweg und mein, ich kömm niemer mee har.

[6] Item der überrütter [2] von *Luzern*, heist *Martin*, ein frommer, warhafter gesell, ist kom in einer engelwihe mit zweien Schultheissen, der hat gered, warumb thut man die bübschen pfaffen mit dem nüwen glauben nit hie hinnen, wie lat man si also machen, die dem gottshus söllichen schaden thund, also abschaltend und das sin vertribent, uns sind lüth bekom uff dem weg, die hand schön wachs wider enweg tragen, das si unser lieben frawen wolten gen han, und ehe ich den fulen pfaffen bichten wölt, ich welt ehe, das si all verbrennt weren. Darumb lieber zeigen mir ein frommen priester, der mier den belz wäsche, und der nit dess nüwen Glaubens si. Also ward ihm einer gezeigt, do er gebichtet, do kam er und danket fast.

[7] Item *Heinj am Brunnen* von *Underwalden ob dem Wald, zue Kerns* [3] lang weibel gesin und darnach des XV gerichts und rats, ein frommer warhafter man, hat in der engelwihe gered : warumb lassend die von *Schwytz* die pfaffen also ein nüwen glauben machen ? Es ist dem gotzhus ein grosser schad. Do ward ihm geantwurt, der pfleger wil es also han, der redet, es thüe nieman also fiendselig darab, als

[1] Hans Stuber von Ebikon bei Luzern war lange Zeit Sigrist an U. L. F.-Kapelle zu Einsiedeln. 1511 wird er « Herr » genannt, war also damals schon Priester. 1518 stiftete er mit den dortigen Kirchgenossen eine Kaplanei zu Ebikon. Stiftsgeschichte I, 562, 616. Geschichtsfreund 16 (1860), 286 ; 44 (1889), 33.

[2] Überreiter, in Einsiedeln Speerreiter genannt, ist der berittene und bewaffnete Begleiter von Standespersonen auf ihren Reisen.

[3] Erscheint urkundlich 1525 und 1526. Geschichtsfreund 30 (1875), 72 f.

die von *Schwytz*, es gefalle suss jederman wol. Aber er si herr ; die von *Schwytz* söllen lugen, wo si herren sien. Do red *Heinj* widerumb, so fragend andere ort der *Eidgenossen*, denen es guot nüt gefalt, geltend si helfend üch mit den pfaffen umbgahn und lant si nüt also machen.

[8] Ouch fromb ehrbar man *Nid dem wald* har, *Ernj Sutter* [1] und ander hand gered, si welten den pfaffen mit dem nüwen falschen glauben nit bichten, und fragten, wo priester sessen, die nit des nüwen glaubens werend.

[9] Item *Hannss Langenstein von Stans* fragt, wo ein pfaffe sesse, der allerliederlichist bicht horte, sittemal das es ietz das best sölt sin, so liederlich bichten, so wölt er auch eim söllichen nachfragen. Ihm ward geantwurt, er fundis wol bede, das er nur zu meister *Leo* gienge, der machte ihms kurz und liederlich genug.

[10] Item ein mann, der nannt sich ab dem *Zürichsee*, der sprach, er hette der mutter Gottes fünff Zürich pfund verheissen, und die het er da ; aber er wölt das gelt wider heim trägen ; denn etlich pfaffen hetten gered, es were niener für, das er gelt dargebe, es weren fantasien, die pfaffen hetten dest mee ze verthun in büberi.

[11] Item *Vogt Haass* und seckelmeister von *Lutzern* [2] hat gered er welte den lutherischen predigern nit losen und gieng uss dem münster.

[12] Desglichen hand vil ander fromm lüth auch also gered uss grossem ernst, dern wenig geschriben mochten werden.

[13] Die priester und leien hand sich eben fast geendert an der heiligen statt, da sich menger grosser sünder wol gebesseret und gnad erlanget, gerüwet und gebichtet. Aber ietz hat sich darwider so menger mensch geergeret und geböseret verdrützig dännen gangen, ungebichtet, verachtlich von den predigern gangen, kein opfer dagelan, wachs und gelt wider enweg trägen und über den *Brüel* uss oder über den *Alpsteg* ussgangen und hand gered, je nöher *Rom*, je böser kristen, je heiliger stett, je böser lüth, und mit sölicher red heim kom ; das hat vil lüthen wider umbgewent, und das vil daheim bliben sind, sölichs hand si geseit, die nahin kamen. Des hat man so vil gehört, das sich fromm ernsthaftig lüth grösslich verwunderet hand, wie sich die gottshuslüth so fast verkert hand. Aber dennocht nit all ; es ist etlichen fast leid,

[1] Ein Erni Suter von Stans erscheint urkundlich 1469. Geschichtsfreund 30 (1875), 268.

[2] Erscheint urkundlich 1519. Geschichtsfreund 41 (1886), 158. Im Jahrzeitbuch von Horw (Luzern) wird zum 18. Oktober « Hans Has, Ratsrichter zu Luzern, 1541 » erwähnt. Geschichtsfreund 17 (1861), 64.

si getrüwend es aber nit offenlich gesägen. Aber heimlich ist so vil geredt worden, das nit alles ze melden ist, und dennocht nur von den gotzförchtigen, wann den liechtmüetigen gilt es glich, was man glaubt, als etlich sprechend, es gelt ihnen glich, was jederman glaube. Darüber ein gute antwurt: Het Gott, der herr, und die lieben heiligen nit besser sorg gehan uff christenglauben, wann daz es ihnen glich gulten het, so hettin si nit ein blutstropfen vergossen und nit ein buchstaben geschriben. So wüstin wier nüt mee, waz kristener glaub wer, wann die alten sind hingescheiden, und sind aber allweg vil mee unglöubiger und aberglöubiger gesin, und erst nun sind ihren vil, es möcht ein herten stein erbarmen.

[14] Item die *Gottshuslüth* oder *Waldlüth* wolten einist einem pfaffen in der *March* oder zu *Fryenbach* nit verträgen, der etwas wider das gottshus oder den ablass geredt hat, von dem man noch nit so vil schadens und übels gemerkt hat, als von dennen ietz. Aber si durchlüffen ihm sin hus und trunkend ihm den win uss. [1]

[15] Item si wolten nit, das der bapst den ablass enwenig zit still stellen sölt oder möcht und villicht billich, do er die romfahrt [2] gen *Luzern* leit.

[16] Darwider seiten die pfaffen, wie das gottshus alt brief und sigel het umb den ablass und umb die wihe. Wo sind nun dieselben brief und sigel der lieben heiligen, *S. Cuonrads* heimlichkeit und *S. Uolrichs* und *S. Gregorius* und *S. Eberhard* [3], der zweier heilthumb si uss dem sarch genom hand und vergraben, da der lüthpriester ze bicht sitzt, so hat er sin füss uf dem würdigen heilthumb.

[17] Item do der bischof von *Costanz* uf das gottshus ein schatzung leit, gelt hiesch, das wolten die gottshuslüth nit für gut han und billich und klagten es minen herren von *Schwytz* und fuhren gen *Zürich* mit ihr macht wider den bischof. [4]

[1] Pfarrer Hartmann Sulzer in Freienbach (Kt. Schwyz) warnte zirka 1500 vor den angeblich auf Anrufung der hl. Anna in der Kapelle im Oberdorf Pfäffikon, seiner Filiale, geschehenen « Zeichen und Wunder » und kam deswegen mit seinen Pfarrkindern in Zwiespalt. Stiftsgeschichte I, 567.

[2] Ablaß der Römischen 7 Hauptkirchen, durch päpstliche Vergünstigung einzelnen Orten verliehen.

[3] Diese « Brief und Siegel » sind noch vorhanden. S. meine Wallfahrtsgeschichte U. L. F. von Einsiedeln (Freiburg i. Br. Herder, 1896), S. 312–355, wo sie abgedruckt und erläutert sind. Eberhard war der erste Abt von Einsiedeln, 934–958, Gregor der dritte Abt, 964–996. Stiftsgeschichte I, 33–53.

[4] Das war im Exemtionsstreite 1514–1520. Stiftsgeschichte I, 584 f.

[18] Aber was si dem bapst, bischof und andern priestern nit verträgen wolten, noch für gut han, das liden si ietz und noch bösers von denen, die also wenig gewalt, noch kein recht darzu hand als die vorgenanten, und die den schaden gethan haben, die wolten si ietz da beschirmet han und gefalt ihnen jetz wol. Und doch meister *Leo* gered hat, wenn die capell da ussen uf dem feld stüend, so schatzt er si nit besser, denn ein andere capell, das hat menger frommer mensch von ihm gehört. Und ist doch die capell und die bullen und brief umb genad und ablass darkom von Gott und siner hilf von göttlichen, seligen lüthen, ehrlicher, denn die pfaffen, die söllichs also verachtend, als ob si es gern wider dännen oder abtheten. Wer es unrecht, als si ihm glich thund, so hett Gott nit darzu geholfen, so wer die capel nie gebuwen.

[19] Wer einem einigen menschen also schaden thet, der wer ihm schuldig, also den schaden wider abzeträgen, das minst und das meist. Wer nun dem göttlichen dienst oder eim gotzhus söllichen schaden zufüegt, der schadet vil menschen, lebenden und toten. Den lebenden, die sich da besseren wolten, und aber also geböseret und verirrt werdent. Den toten, die armen seelen hinderet der, das ihnen das nit nachgeschicht, das si gestift hand und das ihren dar gen und da gutthet erwarten sind.

[20] Auch alle, die dem gottshus das sin unnutzlich verthund oder schaden zufüegend, auch alle, die si darzu beschirmend oder ihnen darzu helfend oder ratend, die sind schuldig vor Gott, dem gottshus den schaden wider zelegen oder abzeträgen und genug zethun, bis uf das mindst örtlin des hallers. Das werden si finden in der warheit an ener welt. Wann also wist das heilig evangeli, stat Matth. am 5. capitel, das der herr Jesus sprach zu sinen jüngeren : vereinig dich mit deinem widersächer bald, so bist du in dem weg bi ihm, das dich nit din widersächer gebe dem richter und der richter dich nit gebe dem Knecht, das du nit in ein kerker geleit werdest. Für war säg ich dir, du wirst nit darus gahn, bis das du widergibst das minst örtlin oder quadranten.

[21] Ein ehrbar man hat uf dem *Brüel* uf den steinen büchli feil, am sambstag und sonntag, was der zwölfboten tag, der hat gered, er sie bi dem *von Geroltzegckh* knecht gesin, der sie des pflegers bruder, si sien fryherren und siend ietzund wol dran, das stettlin *Sultz* sige ietz gantz ihren. Dabi man wol hören und merken mag, das si rich werdent und aber darwider das gottshus vast armet von tag zu tag,

das man kum bezalen mag und kum gebuwen. Nun weist man doch wol, das deren von *Geroltzegckh* schloss ein armbs raubhus ist gesin und uns *Eidgnossen* vast fiend, das man darfür nit sicher wandlen mocht. Frag man die alten *Schwytter*, die mögend noch wol wüssen, wie vor etwas jaren unser kaufleuth oder thuchlüth gen *Frankfurt* wollten fahren, wann das der *Tiepolt von Geroltzegckh* und *Bilgerin von Hoüdorff* unser tuchlüth fiengen und beraubten, dern unser einer hiess *Joss Kochlj* [1], der darnach unsers lands seckelmeister ward der hat wol thusig guldin bi ihm, die der *Diepolt* von *Geroltzeckh* ihm und den andern das ihren nam und si gefangen behielt, inschmidet in stöck, oben im schloss, bis das unser landlüth zu *Schwytz* rätig wurden, das si ihre landtlüth nit lassen welten, sonder si rächen und ze hilf kom und usziechen mit ihr paner, zugen si unz gen *Brugckh*. Dess ward der pfaltzgraf innen, der zwang den *Diepolt von Geroltzegckh*, das er der *Schwytteren* kauflüth muss lassen gahr, und ihnen das ihren wider gen, anders er welt ihm sin schloß uf den boden schiessen, wölt er ihm söllich gest in das land bringen.

[22] Und als si uns das unser nit vorgehan mochten, do hand si nachhar ein andern list erdacht, das si aber ihren buben, den *Theobaldus, Gangolffs von Geroltzegckh sohn*, gen *Einsidlen* in das gotzhus bracht hand, das er da zum herrer werd, nit das er so geistlich sig. Denn das erfind sich wol, das er der geistlichkeit und dem gottshus mee schad ist gesin, wann nütz. Denn sid das er ist darkom, ist vil unfal da gesin.

[23] Der stock der bruderschaft [2] ward ufgethan und darus verstolen, was darinn was. Und nachdem als vor allwegen darin funden wass, meinten si, das wol ob thusent gulden da verstolen weren, auch vast übel verbrunnen.

[24] Item do der pfleger gen *Geroltzegckh* in sin heimat geritten ist, und etlich fromm herren und gesellen mit ihm, do hat er etliche zu oberist in das schloss gefüehrt, und ihnen die stöck gezeigt und gered, da sind die stöck, da die *Schwytter* in isen geschmit waren Do anthwurt ihm ein frommer priester, ein guter *Eidgnoss* und sprach: Ihr solten

[1] Jost Kochli erscheint zirka 1500, † 1504 oder 1505. Geschichtsfreund 45 (1890), 300. 46 (1891), 58.

Bezieht sich auf den Überfall schweizerischer Kaufleute auf dem Rhein vom 3. April 1473, vgl. die Chronik Schilling, Ausg. v. G. Tobler I, 97 ff. u. 101, Anm.

[2] Damit ist der Opferstock der « Bruderschaft U. L. F. von Einsiedeln » gemeint. Stiftsgeschichte I, 466 f. 485 f. 562, 615.

mier das nüt zeigen, es solt üch als wenig frewen, als es mich freüwt. [1]

[25] Item frag man die *schwester in der Auw*, wie der pfleger und meister *Leo* sind zu ihnen kom in das schwesterhus und hand si geheissen oder erlaubt, man ze nemmen und ihnen dabi verboten, ob si mee schwestern innemin, so söllen si nit mee verheissen küschheit zehalten, uf das hand dri gemannet. [2]

[26] Ouch uss einem beschlossnen closter sind zwo kloster gewihlet frawen kom in die engelwihe und meister *Huldrich Zwingli* hat ihnen geraten, das si mann nemin, und das hand si getan, und er hat si zesamen gesegnet. Und darnach forcht er ihm umb die frefenen büberi, und in einer predig red er : O nit legend üwer hend an min unschuldig blut ; denn min blut wurd rach schrien in himmel. O wee des unschuldigen bluts, das dem amman *Oechslj* [3] sin tochter beschissen und entführt hat von land.

[27] Wer hat je gesehen, gehört oder gelesen, das kein heilig je so freffen si gesin, das er sich dess understüend, das er denen libliche ehe erlaubte oder si lehrte, die do die geistlichen ee oder küschheit verheissen hatten. Noch Gott selber, noch kein gerechter babst, noch der zwölf bot, leid ehr den tod, ehe er nachliesse dem künig *Irtacus* ze nemmen die jungfraw *Eugeniam* zu der ee, die sich Gott vermechlen wolt. [4]

[28] Wie wol das ist, wer die küschheit nit verheissen hat, das man denselben die liblich ee nit wehren noch verbieten sol, das si nüt bösers thüegen, denn si Gott hat gen im paradys ze wachsen und ze manigfaltigen, das was im alten testament. Aber das nüw testament anzefahen, ist der herr Jesus selber uf erdrich kom, darumb das er zeigte uns und vorgienge den allergerechtesten und den allervollkomnesten

[1] Über die Freiherren von Geroldseck in dieser Zeit s. P. Joh. Bapt. *Müller*, Diebold von Geroldseck, in den Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz 7 (1890), 5 ff. 76 ff.

[2] Leo Jud heiratete im September 1523, als er bereits in Zürich war, eine Schwester aus der Au bei Einsiedeln. Stiftsgeschichte I, 597. S. meine Geschichte des Benediktinerinnenklosters zu Allenheiligen in der Au bei Einsiedeln (Einsiedeln, Benziger u. Co. 1909), S. 19 f.

[3] Hans Öchslin, Ammann des Stiftes Einsiedeln, erscheint 1519 urkundlich. Stiftsgeschichte I, 594, 619.

[4] Gemeint ist der heilige Apostel Matthäus, der die Tochter des verstorbenen Königs von Äthiopien, die Iphigenia genannt wird, gegen dessen Nachfolger Hirtakus, der sie zur Ehe begehrte, in Schutz nahm, und deshalb den Märtyrertod erlitten hat.

weg, der nie funden ward, noch niemer mee funden wirt, der ist küsch und rein gesin. Denn wer es besser die liblich ee, Gott hett si selber auch an sich genom, und die heiligen propheten vor ihm. Auch sin liebe reine mutter und uns on zal vil grosser heiligen nach ihm, die ihm vast lieb und ganz gehorsamb sind gesin bis in den tod, die hand es gelobt und auch gehalten, als die geschrift spricht : Die gelübt der heiligen sind Gott gefellig. Denn wer einem andern menschen etwas gelobt oder verheist, das nit wider Gott ist, das ist er ihm schuldig zehalten, darzu zwingt er ihn wol mit recht. Wie vil mee, welcher Gott etwas gelobt oder verheist, das Gott lieb ist, damit verbind er sich zu Gott. Das Band sol er nit brechen, besonder ganz behalten und darin war und stät beliben.

[29] Das wysend alle recht, die werdend nun fast veracht von denen, die einander verheissend ze helfen in dem falschen glauben. Aber wer da verheist oder verlobt söllich sachen, die wider Gott sind und wider der seeler heil, wider gemeinen nutz, die ding sind ungerecht, der verbind sich zum tüfel. Das band sol er brechen und söllich gelübt nit halten, das wisen alle recht, das schädlich gelüpten niemand halten sol.

[30] Aber was Gott allerliebst und aller gelichist am menschen ist, das hasset der tüfel allermeist, als fürderung zu göttlicher liebe, als gehorsame und demut und küschheit. Darumb ist der satanas und die ihm dienend, sind so freffen, das söllich glüpten nachlassend und si gebrochen und gar veracht werdent, und nemmend sich an des guten, und des lit ihnen keins recht, das Gott gefellig und den lieben heiligen also recht was, das verkerend si, hinderend vil guts, damit alles bös und übels für sich gang. Si berüemend sich mit worten, si sigen die evangelischen lehrer, und kerend dem evangelio das under obsich, und ihre werk sind ganz darwider das evangelium. Darab ergerend sich so vil und besseret sich niemand und versumend vil gotzdienst.

[31] Ein geschrift spricht : verflucht sige, der den gotzdienst versumen thut oder machet versumen. Es wer ein klein ding, das einer nur selb sündet us unwüssenheit oder us forcht oder blödigkeit, wan wir all sünder sind und aber nit ander lüth verführend. Aber das sind schädlich lüth und vast zu fliehen, die mit gedichter bosheit ander verführend, so vil si könnend und mögend, die Gott sin gemahel verkuplend und machend, das sin geistlichen ee gebrochen werdent und söllichs hand si für recht. Sprach Gott der herr zu eim heiligen propheten : verflucht si, der unrecht zu recht machet und recht zu unrecht.

Ein ander geschrift red: verflüecht si der, do wicht von den geboten Gottes.

[32] Das evangelium schribt S. Luca am 14. cap., das der herr Jesus red von dem grossen abendessen des ewigen lebens, darzu alle menschen geladen sind. Aber der hoffertig und der gitig wolten nit kom, baten, das si entschuldiget wurdin. Aber der unküsch sprach: er möcht nit kom, der bat nit, das er entschuldiget wurd.

[33] Zuletzt hand alt from personen gered, si heigin die sechsten engelwihe erlebt, aber die sie die kleinist und die ellendist gesin, es sie nie so liederlich zugangen, als ietz. Und so vil biderber lüthen hand gered, das es ihnen so übel gefiel, es mocht nit alles geschriben werden von priestern und leien. Und darumb, wo man nit anderst darzuo lugt und die blinden führer nit bi zit und nutz und fugen da dännen thut, so möcht Gott wol verhengen, das si mit schaden und unfugen dännen than wurden: als Gott wol vorhin erzeigt hat, do er das gottshuss verbrünnen liess [1], was wol ein zeichen und warnung, das etwas harnach käm, das man sorg het, und hütte, das nit bösers geschäch, als vor ziten zu *Rom* auch geschach, do die glogger zu *S. Peter* verbrunnen, das was ein zeichen künftiger sünden eins bischofs und des babstumbs, die darnach kamen, als Gott, der herr, geoffenbaret hat der heiligen frauwen sanct *Brigiten*.

[34] Und wie wol sich die pfaffen, die do predigeten in der engelwihe, sich etwas geendert haten ihr predig von forcht wegen miner herren von *Schwytz*, diewil si da waren, aber heimlich nit dest minder, da min herren all dännen kamen, do kam ouch die geschrift vor unser lieben Frawen capell dannen, die vor zweimal abhar gefelt was, die also staht in latin und in tütsch: hie ist volkomne genad und ablass aller sünden für pin und schuld. Sölliche schöne geschrift und ablas ist darkom, do man zalt nach Gottes gepurt nünhundert und sechstzig und vier jahr, und je sidhar bestetiget und da beliben, unz an den pfleger, und nach der engelwihe, so man zalt xv^c^xxij jar ist die tafel dännen than und verborgen und wider funden in des pflegers saal.

[35] Und die ander, ein hüpsche tafel, die nebend an Unser lieben Frauwen capell ist darthan der heiligen drifaltigkeit ze ehre und ze lob, und der mutter Gottes ist ihr bekrönung mit gemäl und geschrift hübsch grüess und gebet, das ist durthan und überkratzet mit rötel-

[1] Anspielung auf den Brand des Klosters und Dorfes Einsiedeln im Jahre 1509. Stiftsgeschichte I, 559 f.

stein. Und hinden am chörli der capell das gross papier, daran das heilthumb des gottshus gemalet ist, das ist unden angezünt, das es brünnen solt, es ist aber nit durch ufgebrunnen. Dabi mag ein biderman wol denken und muss etlicher zwiflen, das der pfleger und der meyster *Leo* und *Lux* [1] gern volgetin der geschrift und den nüwen büchlinen, die under *Martin Lutters* namen getruckt sind, die also luttend: wo capellen oder kilchen siend, da römischer ablas si, und die lüth ein zulauf dar heigin, das köme vom tüfel, die capellen söll man uf den boden schlissen, uf die meinig stand si. Das trifft die capell Unser lieben Frawen auch an, denn da ist auch römischer ablas und ein zulauf von lüthen. Denn die genad und ablas und Wihung der capell ist ein so grosse gaab von Gott, als es ein *Eydgnosschaft* hat uf allem ihrem erdrich. Und darumb wirt die capell bi uns so vast verachtet und gehasset von denen, die einer *Eydgnosschaft* nüt hold sind, noch guts gönnend. Dieselben könnend so vil, das si mengen frommen menschen verirrend und verfüehrend, die so vil glaubend den verkerten büechern, die sid dem XIX. jar getruckt sind in *Marttj Luthers* namen. [2]

[36] Der heilig vater *St. Meinrat*, der evangelisch gross liebhaber Gottes, darumb er den tod gelitten het, da ermürt ist, so er da ist gesin ein einsidel und der erst anfaher der heiligen statt, von dem die *Waldstatt* den namen hat *Eynsidlen* [3], der ist gesin des ordens S. *Benedicten*, die regel hat er trüwlich gehalten bis in den tod. Und darnach S. *Gregorius* und S. *Eberhard* [4], auch darumb Gott sin gnad und hilf hat darzu gethan, das da ist ufkom und gebuwen ein gottshus und das gestift, darin ze halten den orden und regel S. *Benedicten*; denn der heilig man hat angefangen, Gott ze lieb und Maria siner lieben mutter darin zu loben und zu ehren in allen siben ziten. Und alle diewil die regel da gehalten und Gott und sin liebe mutter gelobt und geehret

[1] Magister Lukas ist als Pfarrhelfer in Einsiedeln in den Jahren 1517–1522 nachzuweisen. Stiftsgeschichte I, 586, Anm. 5, 600, 617.

[2] Das sind sehr interessante Hinweise darauf, daß die neuen Ideen erst nach dem Abgange Zwinglis von Einsiedeln hier von seinem Nachfolger Leo Jud und seinem Helfer eingeschleppt worden sind.

[3] Der Name « Einsiedeln », « ze den Einsidelen » entstand erst, als im ersten Drittel des zehnten Jahrhunderts sich unter dem seligen Benno mehrere Eremiten, Einsiedler, bei der St. Meinradskapelle angesiedelt hatten, und blieb auch, nachdem 934 unter Eberhard aus dieser Ansiedlung ein eigentliches Benediktinerkloster erwachsen war. Urkundlich erscheint der deutsche Namen zum ersten Male im Jahre 1073 in der Form « Einsidelen ». Stiftsgeschichte I, 42, 65.

[4] S. o. S. 137, Anm. zu Nr. 16.

ward, hat das gottshus vast zugenommen, ist ihm vast ufgangen und ein gantze *Eydgnosschaft* hat gelück und heil darvon gehan. [1] Aber sid die mutter Gottes also verachtet und Gottes genad und ablas und das würdig heilthumb der lieben heiligen da vernüttet, die das thund, die halten nit die regel S. *Benedicten*, wie Sanct *Meinrat* ; von söllichen facht an, dem gottshus vast abgahn, und heind wier *Eydgnossen* so wenig gelück, das Gott erbarm. So wir söllichs lassend geschehen, heind wier *Schwytter* liechts fast wenig ; wier werdin je mee darum verachtet eben vast.

[37] Der heilig vater S. *Benedict* setzt in siner regel des heiligen ordens, wie und wer ein abt erwellen soll ; denn ob daz convent ein abt erwehlte, der ihnen ihr büeberi nachliesse, dardurch die regel des heiligen ordens veracht und nit gehalten wurde, ihr gelübten und verheissungen, die göttlich gehorsamme, demut, küschheit etc. davon denn vil lüthen vast geergeret werden und das gottshus vast armet und villicht gar zuo nütte werden möcht und abgahn, do soll der bischof, in dessen bistumb es gelegen ist, der auch ihr obren ist, der soll zuo demselben gotzhus die versehung han, das er ein andern abt erwele, der so ernsthaftig und geflissen si, das söllichs nit gescheche. Thut aber der bischof das nit, so söllend es die umbsessen thun, die do schirmherren der landschaft und des gotzhus sind. Die frommen leien söllend ein andern abt erwelen, der so demüetig und so tugenlicht si, das der göttlich dienst nit veracht und verkert werde [2], und das gotzhus nit entlenen und versetzen müess und aller welt gelten söll und nit bezalen mög. Und mag es nit anderst gesin, so thüegen si das mit gewalt. Doch so ferr, das kein blut da vergossen werd, ob es müglich si, on erlaubung der gerechten geistlichen obren, bapsts oder bischofs. Ouch daz gotzhus, damit niemen geschediget oder beraubet werde. Denn Gott, der herr, sprach zu *Noe* nach dem sündfluss under andern worten also : Wer do vergüst das blut eins menschen, sin blut wird auch vergossen. Die seel oder das leben eins menschen wird ich suchen von der hand sines bruders, das ist eins anderen, der ihnen getödt oder sin blut vergossen hat. Das wil Gott, das nit die getöt werdin, die es nit verschuld hand, die niemand des rechtlich mit warheit überzügen mag. Ouch staht

[1] In einem amtlichen Schriftstücke vom 10. Januar 1471 haben die in Luzern versammelten Boten de Eidgenossenschaft versichert, daß alles Glück, das ihnen zu teil werde, von der gebenedeiten Kapelle U. L. F. von Einsiedeln ihnen zuströme. Stiftsgeschichte I, 472.

[2] Benediktinerregel, cap. 64.

in eim heiligen propheten, das Gott sprach : weh dem, der do raubet, er wirt auch beraubet.

[38] Aber Gott, der hiess den frommen *Moyses*, das si die falschen propheten töden, und sprach : dört staht ihr einer enmitten under dem volk, der spricht zu dem volk, wier söllent ander götter ehren, die ier und üwer väter nit erkennt hand, den propheten sollend ihr töden, und die hand des amptmans oder des richters soll des ersten über ihn sin.

[39] Ouch im nüwen testament schribt der evangelist St. *Mattheus* im VII. Cap. das evangeli, das der herr Jesus : ein jetlicher baum, der nit gute frucht bringt, der soll abgehauwen werden und geworfen in das für, darumb werdent ihr si erkennen uss ihren früchten.

[40] Us dem, wer der ist, der do kristen gesin ist und in schädlich irrung falt des glaubens halb, oder wer kristen glauben verkeren oder verirren wil, und die nit wellend davon lan, so si gemahnet werdent mit döwung des banns und der acht, der soll abgetheilt werden und geworfen in das fewer. Das wisend beede recht : denn das geistlich recht heist sus nieman töten denn die ketzer im unglauben, die nit darvon lan wellend.

[41] Zum andern, us der regel, die vorgenannten .... [1] abt, der gut darzu si, wo si den findend. Wer das nit glauben well, der besuch das 42. und über das 44. Cap. in der regel St. Benedicten. [2] Da findet er, das es war ist, und also staht : auch ob fürsten und herren ein gottshus stiftent, auch nur dem adel und der üppigen herrschaft, die ihren da zuenthalten und für herren ze han , die den mehrentheil ....

N°. Bis dahero ist das manuscript original (davon dise copia gnommen) wie auch sin Anfang mancum etc.

[1] Hier ist in der Handschrift eine Lücke von drei bis vier Worten.
[2] Soll heißen : das 62. und 64. Kapitel.